

Der Sieg der Rauschgiftschmuggler

In Tadschikistan ist die Staatsmacht schwach – und Afghanistan ganz nahe / Von Michael Ludwig

MOSKAU, 26. August. Die Geschichte beginnt vermutlich mit einer Dienstreife des angrünenken Geheimdienstgenerals Abdullo Nasarow am 21. Juli – so jedenfalls geht eine in Tadschikistan weitverbreitete Version der Vorgeschichte einer Schlacht zwischen Regierungstruppen und „Rebellen“, bei der Ende Juli mindestens siebzig Menschen getötet wurden: An jenem 21. Juli verlegte Nasarow ohne vorherige Absprache mit den örtlichen Herrschern über das Rauschgiftgeschäft von den Drogenkurieren, die bei dem Dorf Ischkaschim den tadschikisch-afghanischen Grenzfluss Pjandsch überqueren, eine ungewöhnlich hohe Maut. Der Drogenbaron Tolib Ajombekow, im Nebenberuf stellvertretender Kommandeur einer Grenzschutzeinheit, schwor deswegen Rache. Das Auto des Generals wurde auf der Rückfahrt nach Chorog, die Hauptstadt der autonomen Provinz Berg Badachschan im Südosten Tadschikistans, von Ajombekows Männern gestoppt, Nasarow wurde erschossen. Drei Tage nach der Ermordung Nasarows kam es zu der Eskalation der Gewalt.

Sowohl Nasarow als auch Ajombekow waren einst Feldkommandeure der islamisch geprägten Vereinigten Opposition Tadschikistans, die im Bürgerkrieg zwischen 1992 und 1997 gegen die von Russland unterstützte Volksfront unter Führung des heutigen Präsidenten Emomali Rachmon kämpfte und unterlag. Nach dem Krieg mit Zehntausenden Toten gab es ein Friedensabkommen, laut dem die Opposition wieder in den Staat integriert werden sollte; ihre Führer sollten wichtige Staatsämter bekommen, ihre Kämpfer in die Sicherheitskräfte aufgenommen werden.

Nasarow und Ajombekow waren Beispiele dafür, dass Präsident Rachmon wenigstens teilweise Wort hielt. Sogar die im Bürgerkrieg als ideologische Klammer der Opposition wirkende Partei der islamischen Wiedergeburt durfte nach dem Bürgerkrieg legal agieren, während sonst nirgendwo im postsozialistischen Raum eine islamische Partei geduldet wird. Anderer-

seits waren die vergangenen Jahre nicht nur davon geprägt, dass Rachmon die wenigen lukrativen Wirtschaftsobjekte in dem bitterarmen Land unter die Kontrolle seines Clans bringen wollte; der Präsident, der wie die anderen zentralasiatischen Herrscher nach lebenslanger Macht strebt, versuchte auch, die alten Absprachen über die Machtbeteiligung der unter-



legenen Opposition auszuhebeln, um sein politisches Monopol auszubauen. Er provozierte damit geradezu, dass einst integrationswillige Feldkommandeure sich wieder bewaffnete Gefolgschaften zulegen.

Offizieller Anlass für den Angriff der Regierungseite Ende Juli, mit einem seit Wochen zur Verfügung gehaltenen Expeditionskorps war die Ermordung Na-

rows, aber eigentlich ging es von vornherein darum, die Macht der ehemaligen Feldkommandeure in Berg Badachschan zu brechen. Dazu gehörte auch, dass die Behörden gegen vier ehemalige Feldkommandeure – darunter auch Tolib Ajombekow, den mutmaßlichen Hintermann des Mordes – den Vorwurf des Drogen-schmuggels erhoben. Ein Sieg der Regierung hätte aber keineswegs das Ende dieses Geschäfts bedeuten müssen; Nach Einschätzung internationaler Beobachter wird in Tadschikistan am Schmuggel des afghanischen Rauschgifts auf höchster Ebene kräftig mitverdient. Drogenbarone wie Ajombekow und die herrschende Elite sind daher lediglich Konkurrenten im Kampf um die Verteilung der riesigen Gewinne – und die Bekämpfung des Drogenhandels durch die Sicherheitskräfte ist nicht mehr als ein Instrument in dieser Auseinandersetzung. Der pittoreske Auftritt und der erbärmliche Tod des Geheimdienstgenerals Nasarow waren gleichsam nur Fußnoten in dieser Auseinandersetzung mit schwerem Kaliber.

In den Waffenstillstandsverhandlungen versprachen die Rebellen Ende Juli, ihre Waffen abzugeben, und verlangten vom Präsidenten den Abzug des „Expeditionskorps“, eine Amnestie sowie die Bildung einer regionalen Nationalgarde aus den Gefolgschaften der Feldkommandeure, die gemeinsam mit in der Region dauerhaft stationierten Regierungssoldaten die Sicherheit in dem Gebiet garantieren solle. Ajombekow stellte sich den Behörden gegen Zusage eines fairen Verfahrens. Aber die Truppen wurden nur zu einem Teil abgezogen, und dann wurde dieser Tage auch noch ein einflussreicher ehemaliger Feldkommandeur in seinem Haus ermordet, wahrscheinlich von Sicherheitskräften. In Chorog kam es daraufhin zu Protestdemonstrationen der Bevölkerung gegen die Regierung in Duschanbe. Deren Ergebnis war, dass am Freitag mit dem vollständigen Abzug des „Expeditionskorps“ begonnen wurde. Unter dem Strich ergab sich, dass die Feldkommandeure gemeinsam die Regierung dazu zwingen konnten, den alten Zustand

Ohnehin war seit Jahren klar, dass Präsident Rachmon das abgelegene und nur schwer zugängliche Gebiet Berg Badachschan im Hochegebirge des Pamir, das im Süden an Afghanistan und im Osten an China grenzt und fast die Hälfte des tadschikischen Staatsgebietes ausmacht, nicht tatsächlich kontrollierte. Die Schwäche der Staatsmacht wurde nun auch daran deutlich, dass die vier Feldkommandeure für die Schlacht vom 24. Juli gegen etwa 3000 Regierungssoldaten immerhin bis zu tausend gut bewaffnete Kämpfer, aber wohl auch Freiwillige aus der Bevölkerung aufbieten konnten. Bei dieser handelt es sich um ein Konglomerat aus vielen Stämmen, die aber in religiöser Hinsicht ein, das sie der schiitischen Glaubensgemeinschaft der Ismailiten angehören. In der Endphase der Sowjetunion regten sich unter den Bewohnern des Pamir separatistische Bestrebungen. Sie spielten im Bürgerkrieg eine Rolle und kamen nun in der solidarischen Haltung gegen die „Eindringlinge“ ansatzweise wieder zum Vorschein.

Wegen der Lage Berg Badachschans weckten die jüngsten Ereignisse die Sorge der Staatengemeinschaft, das Gebiet könne zum Einfallstor für islamischen Fundamentalismus und Terror aus Afghanistan werden, wenn die Amerikaner aus Afghanistan abgezogen sind. Der Chef der Partei der islamischen Wiedergeburt, Muhiiddin Kabiri, bedauerte derweil, dass militärische Fragen das Gespräch zwischen Washington und Duschanbe dominierten und die Forderung nach Respektierung von Menschenrechten oder Gewährung demokratischer Freiheiten zu kurz komme. Die inneren Faktoren künftiger Erschütterungen könnten sich deshalb ungehemmt entfalten. Rachmon und anderen Despoten der Region empfahl er, mehr Demokratie zuzulassen, um die Bevölkerung nicht in die Arme der Taliban zu treiben, anstatt zu versuchen, das Problem durch militärische Aufrüstung zu lösen. Denn militärische Macht habe schon den arabischen Frühling nicht verhindern kön-